

wachs von einigen tausend Stücken und drei Bänden Originalzeichnungen großer Meister erhalten. Sie belief sich schließlich auf 24 000 Stück und wurde 1803 dem Kupferstich-Kabinett in München einverleibt. (Felder — Waitzenegger. Gelehrten-Lexikon I 419. III 408).

Von den 29 Schriften, die wir von ihm kennen, sind die bedeutendsten die Trauerrede auf Fürstabt Frobenius von St. Emmeran, Regensburg 1791, und „die Sibyllen der Zeit und der Religion“ (Frankfurt 1810 bezw. München 1813).

Gleich nach seinem Tode erschienen noch „Nachträge zu den beiden Sibyllen“, die ein *Bildnis* und eine ausführliche Biographie des Verfassers enthalten. (Opus posthum, Regensburg 1817).

Quellen: Lindner II. Seite 39. ff. 1880 — Allg. Deutsche Biogr. 16. Bd. S. 721. — A. Döberl, in Buchberger S. 248.

Schließlich ist noch ein tüchtiger Naturforscher des Benediktinerklosters Niederaltaich (Niederbayern) zu erwähnen.

## P. CANDIDUS HUBER

Er war geboren zu *Ebersberg* Obb. am 4. Februar 1747, studierte als Zögling des gregorianischen Seminars zu München, dann zu Passau und trat 1768 in den Benediktiner-Orden ein. War zunächst Kooperator in Regen, dann Pfarrer in Ebersberg und schließlich von 1799 bis 1803 Waldmeister der Waldungen am Rusel, die dem Kloster *Niederaltaich* gehörten. Besonders verdient machte er sich durch das Anlegen einer Holzbibliothek und durch seine umfassende Kenntnis von Rost- und Brandpilzen. Jedes Stück der Holzbibliothek bestand aus 2 zusammenklappbaren Holzstücken, die von außen wie ein Buch aussahen und im Inneren Blätter, Blüten und auch Schädlinge des betreffenden Baumes oder Strauches enthielten. Eine solche Bibliothek schickte er 1790 an die bayr. Akademie der Wissenschaften in München, die ihn deshalb zum außerordentlichen Mitglied ernannte. Er wurde auch Mitglied der Botanischen Gesellschaft in Regensburg und der landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Burghausen. Nach der Säkularisation fand er Unterkunft im Jagdschloß des Grafen Törring b. Stallwang und konnte dort neben seinen Pilzstudien eine neue Holzbibliothek von 150 Bänden anlegen. Hier besuchte ihn auch Clemens Brentano, der so manchen launigen Brief an seinen Schwager Franz v. Savigny in Landshut schrieb, zum Beispiel

„Stallwang, Wende Februar-März 1809

In einem Kabinett voll Blattläusen und Holzböcken, bei der Einfahrt begrüßt von wiederhernden Füllen      Auguste (seine Frau) kann mir hier nichts tun, denn ich bin ganz umgeben von einigen tausend Holzraupen      “

Die Holzbibliothek der Regensburger Bot. Ges., die im Museum d. NVR ausgestellt ist, stammt wohl von Huber. Er starb in Stallwang am 17. Juni 1813. Seine Grabinschrift hatte er selbst verfaßt: „Homo interpres, Minister, Sacrificium Naturae. Hic expectat resurrectionem Candidus Huber. Natus Ebersbergae ann. 1747. 4. Febr. — Professus Niederaltaicensis 1769 10. Sept. — Parochus in Ebersberg, Sylvarum Praefectus in Rusel. Exul per decem annos“ Die letzten Worte beziehen sich auf die 10 Jahre nach der Saecularisation.

Was die Holzbibliotheken anbelangt, so wurden auch anderwärts solche angelegt; wie von Karl Schildbach † 1816, dessen Werk 340 Holzbücher umfaßte und heute im Naturwissenschaftlichen Museum von Kassel ruht.

Schriften: 1. Ankündigung einer natürlichen Holzbibliothek, 1792. — 2. Kurzgefaßte Naturgeschichte der vorzüglichsten bayerischen Holzarten nach ihrem verschiedenen Gebrauche in der Landwirtschaft, bey Gewerben und in Offizinen als Handbuch für jeden Liebhaber der Forstwissenschaft sowohl, als für die Besitzer der Ebersbergischen Holzbibliothek München (Lentner 1793. 187 S. Subskriptionpreis per Bd. 30 kr.). Jeder Band ist gleich bey der Einrichtung mit einer Mixtur von Terpentinspiritus, Teufelsdreckessenz, Steinöl und Campher inwendig hie u. da bestrichen worden. — 3. Über die Einzäunungsarten oder Befriedigungen in Bayerns verschiedenen Gegenden. (Abgedr. im Bayerischen Wochenblatte 1801 Stück 7 u. 8, S. 100—120). — 4. Vollständige Naturgeschichte aller in Deutschland einheimischen und einigen nationalisirten Baum- und Bauhölzer. München, Lindauer, 1808, 2 Bd.

Manuskript: Über die Art und Weise, wie die Fruchtbaumzucht in Bayern am leichtesten und gemeinnützigsten emporgebracht werden könnte. (Diese von der landwirtschaftl. Gesellschaft zu Burghausen gestellte Preisfrage beantwortete Huber und erhielt den ersten Preis).

Quellen: Lindner II. S. 28. — Felder, Lit. Ztg. 1813, II. Intelligbl. H. 8, S. 10. — Fr. v. Schrank, Andenken an Candidus Huber, Zeitschr. f. Baiern und angränz. Länder, 1817. II. Jhrg. Heft 1. S. 97—114.

### c) Zoologen

#### JOHANN LEONHARD FRISCH

Sprach- und Natur-Forscher *Frisch* wurde geboren am 19. März 1666 in Sulzbach/Obpf. Sein Vater war Licentiat jur. und Geheimer Registrator der Herren von Nürnberg; seine Mutter war die Tochter des Goldarbeiters Fecker in Straßburg. Nach dem Umzug nach Nürnberg besuchte das gescheite Bublein schon im vierten Lebensjahr die Lorenzer Schule in Nürnberg, dann das dortige Gymnasium und studierte Theologie und Sprachwissenschaften in Altdorf (1683), Jena (1686) und Straßburg (1688). Im Türkenkrieg wirkte er beim kaiserlichen Heer als Dolmetscher. 1693 kam er wieder nach Nürnberg, studierte in Bodenhausen Landwirtschaft und wurde 1699 Subrektor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin; 1708 wird er Conrektor und am 2. 4. 1727 Rector dieser Schule. Schon 1706 wird er zum Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und 1731 zum Direktor der historisch-philosophischen Klasse dieser Akademie ernannt. Bei seinem Tode (21. 3. 1743) hinterließ er 5 Söhne und 3 Töchter aus seiner Ehe mit Sophie Elisabeth Drumann aus Blankenburg. Neben seiner Liebe zu den Sprachen zeigte er große Neigung zu den Naturwissenschaften. Er ist der Erfinder des Berliner Blau. Für die Gewinnung von Naturseide legte er eine eigene Maulbeerpflanzung an. Außer seinen sprachwissenschaftlichen Schriften sind zwei naturwissenschaftliche Kupferwerke bemerkenswert, eines über Insecten und ein anderes über Vögel. 1720 erschien der erste Band der „Beschreibung von allerlei Insecten in Deutschland“; bis 1738 ließ er 13 Hefte über „dies deutsche Gewürm“ nachfolgen; die Zeichnungen nach dem Leben stammen von ihm, während sein Sohn sie in Kupfer stach. 300 Insecten waren deutsch benannt und beschrieben und zwar zum ersten Mal in deutscher Sprache. Eine Sammlung der meisten deutschen Vögel, die er lebend gehalten hatte, war die Grundlage für sein zweites Werk „Vorstellung der Vögel Deutschlands und beyläufig auch einiger Fremden, nach ihren Eigenschaften beschrieben.“ Seine Söhne vollendeten das dreibändige Werk 1763 mit 254 Kupfertafeln und 307 Abbildungen. Für diese treffliche Arbeit, die nur von Naumann übertroffen wurde, ernannte ihn die Kais. Leopoldinische Akademie zu ihrem Mitglied. (Eckstein in Allg. D. Biogr. 8. Bd. S. 93/94).